Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale. Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 31. Donnerstag den 6. Februar 1896. 7. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

31 Sitzung vom 4. Februar, 1 Uhr.

Bei wiederum nur schwacher Besetzung des Hauses wird die erste Beratung über den **Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs** fortgesetzt.

Abg. Dr. **v. Dziembowski** (Pole) giebt seinem Bedauern Ausdruck, daß durch das Einführungsgesetz die preußischen Bestimmungen über das Ansiedelungswesen zum Nachteil der Polen erhalten blieben. Im übrigen äußert er sich bezüglich des Eherechtes ganz im Sinne Rintelen.

Abg. **Kauffmann** (freis. Volksp.) erklärt namens seiner Partei, daß dieselbe in dem Entwurf einen großen Fortschritt erblicke, aber unbedingt Nachprüfung einzelner Materien in einer Kommission wünsche. Der Entwurf mache der unseligen Rechtszersplitterung in Deutschland ein Ende, er überbrücke auch den Gegensatz von Germanismus und Romanismus. Zu Unrecht werfe man ihm vor, lediglich römische Rechtsgrundsätze zu enthalten. Bedauerlich sei, daß nach wie vor viele wichtige Gebiete der Partikulargesetzgebung überlassen blieben, namentlich das Gesinderecht. Als Hauptpunkte, die von der Freisinnigen Volkspartei nicht acceptiert werden könnten, bezeichnete Kauffmann die Bestimmungen über die Vereine und die Ehescheidung. Sollte es dem Abg. Rintelen ernst gewesen sein, mit seiner Erklärung, so werde er eine geschlossene Phalanx sämtlicher anderer Parteien gegen sich haben. Der Entwurf sei kein Denkmal dauernder als Erz, aber es sei mit Freuden zu begrüßen, daß aus dem Schutt der Jahrtausende ein großer stolzer Bau entstanden sei, den wir unseren Kindern und Enkeln überlassen könnten, um ihn besser auszubauen.

Geh. Oberjustizrat **Planck** geht ausführlich ein auf die technisch juristischen Einzelheiten und sucht die gegen den Entwurf bisher erhobenen Einwände zu widerlegen. U. a. erklärte er ein Reichsvereinsgesetz für wünschenswert, so lange dieses aber nicht existiere, könne man die polizeilichen Beschränkungen politischer Vereine nicht entbehren. Zum Schluß richtete der Redner einen warmen Appell an das nationale Empfinden des Reichstags.

Abg. **Stadthagen** (soz.): In Deutschland wünscht nur die Arbeiterklasse ein einheitliches Recht für alle, freilich nicht den Schein eines Rechtes, sondern wirkliches Recht ohne Ausnahmebestimmungen. Von den 98 Proz. der werktätigen Bevölkerung ist niemand zu der Kommission herangezogen. Arbeiter hätten auch das Kauderwelsch des Entwurfs kaum verstanden. Viele Punkte bleiben nach wie vor partikularistisch. Das Bergrecht und das Gesinderecht sind thatsächlich kein Recht, sondern Unrecht. Natürlich, wenn in der Kommission nur Großgrundbesitzer sind, so kann ich mir denken, daß diese ihr Prügelrecht nicht aufgeben wollen. Das Arbitrium judicis wird sich ja leider immer auf Seite des Besitzenden stellen, und deshalb ist es falsch, dem Ermessen des Richters zu viel zu überlassen. Wie sollte es auch anders sein, nachdem erst kürzlich der preußische Justizminister bezüglich der Arbeiter den Grundsatz aufgestellt hat, si duo faciunt idem, non est idem. Ein Arbeitsverhältnis giebt es in dem Entwurf nicht, höchstens einen Dienstvertrag. Auf die wirtschaftlich Schwachen ist so gut wie keine Rücksicht genommen, die persönliche Freiheit des Arbeiters ist ganz ausgeschlossen. Es ist endlich an der Zeit, die Knechtung der Arbeiter zu beseitigen. Und doch entspricht gerade die persönliche Freiheit dem deutschen Recht, auf das hier so oft hingewiesen worden ist. Der Entwurf läßt auf dem Lande sogar lebenslängliche Dienstverhältnisse zu, also lebenslängliche Knechtschaft zu gunsten der Großgrundbesitzer. Kein Kulturstaat hat in seinem Recht solche Bestimmungen, selbst der Kongostaat hat vor einigen Jahren derartige Verträge mit Schwarzen für ungiltig erklärt. Diese Bestimmung muß in der Kommission hinausfliegen. Dem Verpächter wagt der vorliegende Entwurf das Recht zu geben, seinem Pächter auch das Letzte und Unentbehrlichste zu nehmen, obgleich es für ihn keinen Wert hat. Das ist ein Wucherprincip, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Wie können Sie da von sozialpolitischen Rücksichten reden? Die Schamröte müßte dem ins Gesicht steigen, dem man sagt, man wolle ihm dieses Wucherprincip lassen. Auch die Bestimmungen über die Mietsverträge lassen eine wucherische Ausbeutung der Mieter zu.

Die meisten Bedenken habe ich gegen den Arbeitsvertrag, der in dem Entwurf ja immer als Dienstvertrag bezeichnet wird. Der Arbeiter wird behandelt wie ein Stück Ware. Dem Kapitalismus ist auch hier Thür und Thor sperrangelweit offen gelassen. Der Vorbehalt, der beim Werkmeistervertrag gemacht ist, ist unannehmbar. Es liegt auch die Gefahr vor, daß eine ganze Reihe von gewerblichen Arbeitern unter den Gesindedienstvertrag gestellt werden, weil der Landesgesetzgebung die Definition von Gesinde vorbehalten ist. Nach dem Entwurfe ist es gestattet, daß die öffentlichen Leihhäuser Wucher treiben, während die Wuchergesetzgebung sonst verschärft wird. Ich will auf das Ehe- und Familienrecht nicht weiter eingehen, das wird später mein Freund Frohme thun, aber die Frau muß mindestens auf vermögensrechtlichem Gebiet das gleiche Recht erhalten, wie der Mann. Das Verlangen derjenigen, die wollen, daß man den Gesetzentwurf holter dipolter annimmt, ist gegenüber einer so wichtigen Materie doch sonderbar. Die Exceptio plurium muß aufgehoben werden bei der außerehelichen Schwängerung, es muß ferner mehr als der nothdürftige Unterhalt gewährt werden für das uneheliche Kind und die Verwandtschaft mit dem außerehelichen Vater muß anerkannt werden. Eine ganze Reihe Punkte muß in der Kommission geändert werden trotz des Verlangens der Regierung, den Entwurf unbesehen anzunehmen. Geben wir diesem Verlangen nach, dann brauchen wir keine parlamentarische Vertretung. Wir verwahren uns dagegen, daß wir eine Scheineinheit schaffen und wir verlangen nichts, was außerhalb des Rahmens der heutigen Gesetzgebung liegt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr (Fortsetzung der heutigen Beratung. — Interpellation Graf Schwerin und Gen. betr. Aufhebung der Transitlager.) Schluß 5 Uhr.

Tagesgeschichte.

Die Zuckersteuergesetzvorlage ist mit nur 36 gegen 21 Stimmen angenommen worden. Seit langer Zeit ist kein Gesetz im Bundesrate mit so geringer Mehrheit angenommen worden. Gegen das Gesetz wurden abgegeben die 6 Stimmen Bayerns, die 4 Stimmen Württembergs, 3 Stimmen Badens, sodann die beiden Stimmen von Mecklenburg-Schwerin und die Stimmen von Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Meiningen, Reuß ä. L., Bremen und Hamburg. Reuß j. L. enthielt sich der Abstimmung. In der Mehrheit befanden sich also die 18 Stimmen von Preußen und Waldeck, 4 Stimmen des Kgr. Sachsen, 3 Stimmen von Hessen, 3 Stimmen der Zuckerstaaten Braunschweig und Anhalt, die Stimmen von Weimar, Altenburg, Gotha, Rudolstadt, Sondershausen und der beiden Lippe.

Wegen Kaiserbeleidigung bekam der Arbeiter Gust Demmering vom Landgericht Magdeburg 9 Monate Gefängnis zudiktiert. Die Beleidigung soll er dadurch begangen haben, daß er einem anderen Arbeiter seine Militär-Ehrenzeichen von der Brust riß.

Für 30 Millionen Mark Patriotismus sind von den koalierten Waffenfabriken Mauser-Löwe u. Komp. im Jahre 1895 ins Ausland abgegangen, und immer ist der Vorrat noch nicht erschöpft. Für diesen Betrag haben nämlich beide Fabriken an das Ausland Mausergewehre geliefert, damit unserer friedlich-kriegsbereiten deutschen Armee gegebenenfalls auch kriegsfähige Gegner gegenüberstehen.

In den Papierkorb geworfen hat der Bundesrat wieder einen wichtigen Reichstagsbeschluß. Wie aus Berlin berichtet wird, hat er dem Reichstagsbeschlusse betreffend einen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Paragraph 2 des Gesetzes betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879, sowie auch dem Reichstagsbeschlusse betr. einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten (Diktaturparagraph) die Zustimmung versagt. — Die Anträge werden wiederkehren und auch der Bundesrat wird schließlich zu ihrer Annahme sich genötigt sehen. Der Sozialdemokratie wird auch durch das Weiterbestehen des Diktaturparagraphen ein Schaden nicht zugefügt. Sie hat unter demselben Straßburg erobert, in Metz hat bei der letzten Reichstagsnachwahl sich ein erheblicher Stimmenzuwachs für sie ergeben, und jüngst hat auch der erste Sozialdemokrat seinen Einzug in den Bezirksausschuß gehalten. Das sind alles „Miterfolge" der Ausnahmegesetzgebung, angesichts deren wir über die neueste That des Bundesrats keinerlei Betrübnis empfinden können.

Ein recht charakteristisches Plebiszit (Volksabstimmung) im kleinen hat Mitte Januar in Gotha stattgefunden. Die Verwaltung der dortigen Reparaturwerkstatt hatte die Frage erörtert, ob am 18. Januar gefeiert werden solle. Man entschloß sich, den Arbeiterausschuß zu befragen, welcher riet, eine Abstimmung hierüber zu veranstalten. Das geschah; und das Resultat? 350 Nein gegen 70 Ja! Eine ähnliche Abstimmung in ganz Deutschland würde ziemlich genau das gleiche Ergebnis haben. Die Herrschenden täuschen sich eben ganz gewaltig, wenn sie das Zuströmen der Massen bei den offiziellen Festlichkeiten für eine Bestätigung des offiziellen Patriotismus halten.

Die Gespenster von Fuchsmühl spukten dieser Tage in der verehrlichen Kammer der hohen Herren Reichsräte in München. Es fielen Worte, wie man sie in der Oberen Kammer nur selten hört. So meinte z. B. der Referent Graf Törring, als er die Fuchsmühler Vorgänge besprach: „Ich halte es für tadelnswert, daß die Regierung zur Requisition des Militärs geschritten ist. Das wäre nicht notwendig gewesen, Polizei und Staatsanwalt hätten hier auch genügt. Tadelnswert war ferner das Verhalten des Freiherrn v. Zoller. Er war im Unrecht, wenn er die Abgabe des Rechtholzes verweigerte, so lange er noch die Ablösungssumme in Händen hatte." Dann wurde aber schleunigst wieder abgewiegelt und am Schlusse wäre der Regierung beinahe ein Vertrauensvotum ausgesprochen worden.

Um den teuren Gottesmann Stöcker fahren sich die Konservativen bös in die Haare. Während die einen seinen Ausschluß billigen, sind die andern dagegen. Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat das Vorgehen des Elferausschusses gebilligt und ihm ein Vertrauensvotum erteilt. Stöcker will Freitag abend in einer Volksversammlung über die Scheidung der Christlich-Sozialen von den Fraktionskonservativen sprechen. Seinen Landtagswählern in Minden hat er kurz angezeigt, daß er aus der kon-

---

107] **Germinal.**

Sozialer Roman von Emil Zola.

[Nachdruck verboten.

Oft blieb Stephan auf seinen nächtlichen Wanderungen an der Biegung eines Weges plötzlich stehen und horchte in die erstarrte Nacht, als könne er die industriellen Unternehmungen zusammenbrechen hören. Dann atmete er mit mächtiger Lust die Finsternis; eine Freude an dem weiten Nichts erfüllte sein Herz und es war ihm, als müsse die aufgehende Sonne nur noch die Trümmer der alten Welt bescheinen.

Aber die Gruben der Kompagnie interessierten ihn besonders, und er schritt von einer zur andern, glücklich über jeden Schaden, von dem er erfuhr. In den sich selbst überlassenen Stollen fanden Erdstürze statt; über den nördlichen Galerien von Mirou hatte sich der Boden dermaßen gesenkt, daß die Chaussee von Joiselle auf einer Strecke von hundert Meter versunken war, wie nach einem Erdbeben. Die Kompagnie bezahlte, ohne zu handeln, den beschädigten Grundbesitzern, was sie verlangten, damit über diese Unfälle kein Lärm geschlagen werde. Crevecoeur und die Magdalen, deren Gestein sehr weich war, verschütteten sich mehr und mehr; in Feutry-Cantel, hieß es, seien zwei Aufseher von den zusammenstürzenden Felsen begraben worden; die Victoire sei von Grundwassern überschwemmt, und in Saint-Thomas müsse eine Strecke von einem Kilometer Länge ausgemauert werden, weil die Stützen von allen Seiten brächen. So gab es stündlich neue Schäden, neue Breschen in der Dividende der Aktionäre; die Gruben drohten zu verderben und die Deniers von Montsou, welche sich in einem Jahrhundert verhundertfacht hatten, fingen an von ihrem Werte einzubüßen.

Diesen Unfällen gegenüber erwachte von neuem Stephans Hoffnung, und er meinte, ein dritter Monat des Widerstandes müsse das gefräßige Monstrum des Kapitals stürzen. Er erfuhr, daß die Unruhen in Montsou die Zeitungen lebhaft beschäftigt und eine sehr erregte Polemik der Regierungs- und Oppositions-Organe herbeigeführt hatten, eine Polemik, deren Hauptobjekt die Internationale wurde, welche anfing, dem Kaiserreich, daß diesen Verband zuerst ermutigt hatte, Furcht einzuflößen. Die Regie konnte dem Aufsehen gegenüber, welches diese Ereignisse machten, nicht passiv bleiben, und zwei Verwaltungsräte hatten sogar geruht nach Montsou zu kommen, um eine Untersuchung einzuleiten. Doch sie thaten dies, ohne ernstlich beunruhigt zu scheinen, wie um nur der Form zu genügen und waren drei Tage später wieder abgereist, erklärend, daß sich alles zu ihrer Zufriedenheit gestalte.

Aber von anderer Seite versicherte man Stephan, die Herren haben im Gegenteil unausgesetzt Beratungen gepflogen, deren Gegenstand gestiftentlich aller Welt verschwiegen wurde. Dies ließ ihn vermuten, daß ihre Zuversicht nur eine künstliche gewesen; ihre Abreise erschien ihm fast wie eine Flucht, und er meinte, da die Regisseure die Flinte ins Korn geworfen, sei der Triumph der Sache der Arbeiter ein gewisser.

Jedoch schon am nächsten Tage verzweifelte er wieder. Die Kompagnie, sah er ein, war zu mächtig und zu reich, um so schnell zu Grunde zu gehen; sie mochte Millionen verlieren, sie gewinnt sie später wieder, indem sie den Arbeitern ihr Brot kärger zumißt. Als er eines Nachts bis nach Jean-Bart gegangen war, erzählte ihm ein Wächter, daß man davon spreche, Vandame Montsou einzuverleiben, und er ahnte nun den eigentlichen Hauptgegenstand der Beratungen.

Bei Deneulin sollte die Not, jene Not der Reichen, eine entsetzliche sein. Er selbst war aufgerieben und gealtert, durch die Sorgen; seine Töchter kämpften einen verzweifelten Kampf gegen die Lieferanten des Hauses, um ihr letztes Habe aus dem Ruin zu retten. Man litt in den hungernden Dörfern weniger bitter, als in diesem Bürgerhause, dessen Herren vor den Dienstboten verheimlichten, daß sie nur noch Wasser tranken.

Die Arbeit war in Jean-Bart nicht wieder aufgenommen worden. In Gaston-Marie hatte man schnell die Pumpen wieder herstellen lassen; doch trotz aller Eile, mit welcher diese Reparatur besorgt worden, fand in der Grube eine Ueberschwemmung statt, die sehr erhebliche Auslagen verursachte. In seiner Bedrängnis hatte sich Deneulin endlich entschlossen, Gregoire um ein Anlehen von 100000 Franks zu bitten; dieser aber verweigerte jeden Vorschuß und zwar im Interesse Deneulins, wie er sagte, und um demselben eine Fortsetzung des vergeblichen Kampfes zu ersparen: Er solle verkaufen, das sei der beste Rat, welchen man ihm geben könne. Deneulin wiederholte immer noch sein ungestümes „Nein!". Es brachte ihn außer sich, daß er allein für den Streik zahlen solle, und er hoffte, die furchtbare Aufregung, welche ihm alles Blut zum Hirn drängte, werde mit einem Schlaganfluß seinem Leben ein Ende machen und ihn so vor der Schmach retten, nachgeben zu müssen. Aber er starb nicht und mußte sich entschließen, mit Montsou in Unterhandlung zu treten. Die Kompagnie wollte den Preis der ihr so vollkommen installierten Grube, welche deren Besitzer nur aus Mangel an Betriebskapital veräußerte, tief unter ihren Wert hinabdrücken; und Deneulin, empört über die harte Grausamkeit, mit welcher man seine Verlegenheit auszunutzen suchte, rief noch einmal mit seinem mächtigen Stimme: „Nein! Nein!". Die Sache blieb unentschieden. Die Verwaltungsräte waren abgereist und warteten ungeduldig, bis Deneulin seine Rolle ausgespielt haben werde. Stephan aber ahnte, wie es kommen müsse: Die Schäden, die der Streik der Kompagnie zugefügt hat, wird sie durch die billige Erwerbung Vandames ausgleichen. Er sah ein, die Macht der großen Kapitalien ist eine unüberwindbare: sie gehen aus jedem Kampfe als die Sieger hervor, welche sich mit den Leichen der neben ihnen Gefallen mästen.

Am nächsten Tage brachte Jeanlin Stephan glücklicherweise eine gute Nachricht: Im Voreux drohte die Holzverdämmung des Schachtes unter den hervorsickernden Wassern einzubrechen; eine Armee von Zimmerleuten war schleunigst beordert worden und arbeitete Tag und Nacht in ununterbrochener Lebensgefahr.

In der folgenden Nacht ging er zum Voreux, um sich besser zu informieren. Er hatte bisher vermieden, sich der Grube zu nähern, beunruhigt durch die Schildwache der Kohlenlöschhalde, welche die ganze Umgebung überblickte; und auch diesmal wartete er, bis sich gegen drei Uhr der Himmel umzog. Er traf Kameraden, die ihm die Erzählung Jeanlins bestätigten und ihm sagten, daß ihrer Meinung nach die Zimmerung des Schachtes durchweg erneuert werden müsse, eine Arbeit, die für einen Zeitraum von drei Monaten jede Förderung unmöglich mache. Lange strich Stephan um den Voreux herum und horchte den Schlägen der Zimmerräte, die dumpf aus der Grube hervortönten; sein Herz war voll Freude über die dem Koloß geschlagene Wunde.

Als er bei Tagesgrauen heimkehren wollte, sah er wieder die Schildwache. Er dachte daran, daß man die Soldaten, die doch Kinder des Volkes sind, gegen das Volk bewaffnet. Wie wäre der Triumph der Revolution leicht, wenn sich der Arbeiter und Bauer in der Kaserne seines Ursprungs erinnerte! Das ist das Schreckgespenst, welches die Bürger ängstigt; wie schnell würden sie ausgerottet, und ihres ungerechten Gutes beraubt sein! Es hieß, einige Regimenter seien bereits vom Sozialismus angesteckt? War das der Fall? Nahte wirklich die Gerechtigkeit, von den Bajonetten beschützt? Vielleicht ist gerade das Regiment, welches die Minen bewacht, bereit, mit den Streikenden gemeinsame Sache zu machen, die Regie zu füsilieren und die Gruben den Arbeitern zu geben?

(Fortsetzung folgt).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960206-12/fragment/page=0001

servativen Partei ausgetreten ist; einer Neuwahl unterwirft sich der Vorsichtige nicht; sintemalen er nur mit 224 gegen 216 Stimmen gewählt worden ist.

Stöckers Hinabwurf in die Wolfsschlucht sucht die Kreuzzeitung zu verschleiern. Sie kann sich aus alter Anhänglichkeit von dem teueren Gottesmann nicht trennen. War er doch der Herzens- und Seelenfreund Hammersteins! Die Kreuzztg. tadelt sogar den Elferausschuß, indem sie schreibt: „Hätten diejenigen, die wir hier im Auge haben, das nötige Maß von Verständnis dafür, was auf dem Spiele stand, besessen, so würde es ihnen nicht schwer gefallen sein, Stöcker das Bleiben in der konservativen Partei möglich zu machen." Anders urteilt die Post; sie ist der Ansicht:

Für Herrn Stöcker selbst ist der Verlauf der Sache nichts weniger als ehrenvoll. Wer sich der Kundgebungen aus den leitenden konservativen Kreisen gegenüber den aus Anlaß des Scheiterhaufenbriefes gegen ihn gerichteten Angriffen erinnert, wird sich sagen müssen, daß er damals in einer nahezu unangreifbaren Stellung sich befand und daß er sich diese im Verlaufe weniger Monate selbst wesentlich infolge seines doppelzüngigen Diplomatisierens gänzlich verscherzt hat.

Das Volk veröffentlicht noch folgende Erklärung des ehemaligen Abgeordneten Louis Krug v. Nidda:

Die Prozedur des Elfer-Ausschusses der Konservativen gegen den Hofprediger Adolf Stöcker widerspricht meinen konservativen Traditionen. Ich erkläre demnach **meinen Austritt** aus der konservativen Partei, welcher ich mehr als 40 Jahre angehörte.

Der geordnete Rückzug des Bundes der Landwirte. Der „Konflikt" zwischen der Regierung und dem Bunde der Landwirte ist hinter den Kulissen längst beigelegt. So schreibt die Köln. Volkszeitung, welche fortfährt: „Die Anfänge dieser Verständigung datieren wohl schon vor der Beratung über den Antrag Kanitz im Reichstage zurück. Die Regierung wird den Konservativen so weit als irgend möglich entgegenkommen, nur das „große Mittel" zur Hebung der Getreidepreise bleibt versagt. Auf dieser Grundlage ist das Kompromiß geschlossen, dem schließlich auch Herr v. Plötz beitreten wird, wenn er auch auf der nächsten Generalversammlung des Bundes bestrebt sein muß, seinen Rückzug noch durch allerhand Theaterdonner und Kolophoniumblitze zu decken. Eine kluge Regierung kann den friedensbedürftigen Konservativen nicht zumuten, sich von dem Antrage Kanitz jetzt offiziell loszusagen; sie wird zufrieden sein, wenn sie ihn allmählich unter den Tisch fallen lassen. Und dies wird geschehen — man warte nur ab. Als Belohnung erhalten die artigen Konservativen ein ganzes Füllhorn „kleiner Mittel", und damit werden sie sich schließlich auch zufrieden geben. Diese Lösung haben Fürst Hohenlohe und Herr Miquel gefunden, denen es gelungen ist, nach beiden Seiten dafür Stimmung zu machen. So kann die konservative Partei jetzt um so schärfer den Kampf gegen die Christlich-Sozialen führen und sie wird dafür den Segen der Staatsregierung haben."

Die „kleine, aber einflußreiche Partei" soll wieder einmal obenauf sein. Das wird dem Volke viel Geld kosten.

Brausewetter war nicht geisteskrank! O bewahre! Nicht die mindeste Spur einer geistigen Störung ist bei ihm hervorgetreten. Das zu behaupten hat der Reichsanzeiger die Dreistigkeit. Das offizielle Blatt behauptet, daß nach dem amtlichen Bericht des Landgerichtspräsidenten und der übereinstimmenden Erklärung der Mitglieder der Strafkammer, deren Vorsitzender Landgerichtsdirektor Brausewetter war, bei diesem bis zum Schluß seiner amtlichen Thätigkeit auch nicht die mindeste Spur einer geistigen Störung hervorgetreten und daß er insbesondere in der letzten von ihm geleiteten Sitzung (am 17. Dezember v. J.), wenngleich unter nervöser Abspannung leidend, in voller geistiger Klarheit und sachlicher Beherrschung des Stoffes die Verhandlung geführt habe. In der Aeußerung eines Kammermitgliedes werde ausdrücklich hervorgehoben, daß die erst in später Abendstunde erfolgte Publikation des Urteils in der zuletzt verhandelten Sache eine ganz besonders klare und gewandte gewesen sei. Ebenso habe sich ergeben, daß alle von dem Landgerichtsdirektor Brausewetter bis zum 17. Dezember v. J. bearbeiteten Angelegenheiten in peinlich sorgfältiger Art und nach augenscheinlich eingehendem Aktenstudium durchaus sachgemäß erledigt waren. Für die Justizverwaltung liege daher kein Anlaß vor, in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob und wie gegen die unter Mitwirkung des Landgerichts-Direktors Brausewetter zu stande gekommenen Strafurteile Abhilfe zu schaffen sei. — Bei der weiteren Verhandlung über die Justizvorlage wird man im Reichstag voraussichtlich auf diese Erklärung zurückkommen. Dieselbe steht in Widerspruch mit den ärztlichen Feststellungen und den Aussagen der Amtskollegen des Herrn Brausewetter. Auch ist es sonnenklar, daß eine Gehirnerweichung die Folge eines langen Prozesses ist.

Ausland.

Oestreich. Die Volksfreundlichkeit der Antisemiten zeigt sich in ihrem glänzendsten Lichte. Sie wollen nämlich zur bevorstehenden Wahlreform allen Ernstes den Vorschlag machen, das Wahlrecht nur denjenigen zu erteilen, die das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Wiener Arb.-Zeitung weist dem gegenüber mit Recht darauf hin, daß diese Maßregel in erster Linie zum Schaden der Arbeiterklasse wäre, deren Durchschnittsalter nach der Statistik unter 30 Jahren beträgt, außerdem würden durch diese „Reform" sogar 6 Jahrgängen das Wahlrecht genommen, die es selbst jetzt bei dem veralteten und ungerechten Modus schon besitzen. Es wird die Beamten und Lehrer zwischen 24 und 30 Jahren sehr überraschen, daß Herr Dr. Lueger sie plötzlich für politisch unreif erklärt und eine Wahlreform vorschlägt, die sie des Wahlrechtes berauben soll. Freunde werden sich die Antisemiten mit solchen Vorschlägen kaum erwerben. Aber es ist ganz gut so.

Frankreich. Eine Einigung der französischen Sozialisten, die bekanntlich noch in beinahe ein halbes Dutzend verschiedener Gruppen gespalten sind, in eine einzige sozialistische Partei scheint neuerdings wieder mehr Aussicht auf Verwirklichung zu haben. Genosse Deville plaidiert hierfür ganz entschieden in der Petit Republique. Er macht den Vorschlag, die allen Sozialisten gemeinsamen Forderungen und Prinzipien zu formulieren und auf Grund eines solchen Programms eine gemeinsame Organisation zu schaffen. Wie nichtig die Gründe sind, welche bisher die Einigung der verschiedenen Fraktionen gehindert haben, erhellt schlagend aus der Thatsache, daß die bekanntesten und einflußreichsten Mitglieder der verschiedenen Fraktionen brüderlich in einer und derselben Zeitung zusammenarbeiten. Die drei letzten Leitartikel der Petit Republique sind gezeichnet: G. Deville, P. Lafargue, Ed. Vaillant, als sogenannte „Marxisten" und „Blanquisten". Auch Paul Brousse und Allemane, die Führer der beiden Possibilisten-Fraktionen, schreiben fleißig Leitartikel für die Petit Republique. So gut wie ein gemeinsames Parteiorgan kann man doch gewiß auch eine gemeinsame Parteiorganisation haben.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Wegen groben Unfugs wurde gestern in Leipzig Gen. Ernst Ritter aus Stahmeln zu einer Woche Haft verurteilt. Er hatte zur Lassallefeier am 1. September aus der Wohnung seiner Mutter in Wahren eine weiße Fahne mit einer roten Acht herausgehängt. Nach dem Urteil hat er die patriotischen Gefühle der Bevölkerung, die an dem Tage eine Sedanfeier veranstaltet hatte, verletzt. Obgleich er unbescholten ist, hat das Gericht bei der Strafausmessung berücksichtigt, daß die Sedanfeier diesmal wegen der 25jährigen Wiederkehr des Sieges von Sedan in ganz Deutschland gefeiert wurde, und daß die Beleidigung des vaterländischen Gefühls eine so große gewesen wäre, daß nur eine Hochstrafe am Platze sei. — Die „Gefühle" der „patriotischen Bevölkerung" sind somit vor allen Anfechtungen geschützt. Um die Gefühle der nicht hurrapatriotisch Gesinnten kümmert sich kein Mensch. Das ist gleiches Recht für alle.

§ Die Genossen Schröers und Eulen in Spandau haben über den Amtskettenschmuck, den sich die Väter der Stadt des Juliusturmes zugelegt hatten, despektierliche Aeußerungen gemacht und müssen deshalb je 100 M. berappen.

Parteinachrichten.

— In der Sache Aker und Genossen wegen angeblicher Verletzung des Vereinsgesetzes ist den Beteiligten jetzt die Mitteilung zugegangen, daß die Voruntersuchung abgeschlossen und die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben sei. Es wird also in nächster Zeit Termin für die Hauptverhandlung angesetzt werden.

— In Krimmitschau ist der Genosse Rich. Pfauth auf einem Spaziergange von Krämpfen befallen worden, ohne Hilfe liegen geblieben und erfroren. Er war ein treuer Parteigenosse.

— Kaum glaublich, aber trotzdem wahr ist folgende Meldung des Saalf. Volksbl.: „In benachbarten Blumenau wurde bekanntlich Gen. Metzner kürzlich in den Gemeinderat gewählt; man war davob schier aus dem Häuschen. Jetzt nun ist ohne Zweifel festgestellt, daß das nur möglich war, weil Metzner seine schwarze Seele dem ††† Gottseibeiuns verschrieben hat; haben doch alte Weiber mit und ohne Hosen schon öfter beobachtet, wie ein feuriger Klumpen abends in Metzners Esse fiel, natürlich war das Gold, blitzendes echtes Gold, der Lohn für den Seelenschacher des Bösewichts Metzner. Das hier erwähnte Gerücht ist nicht etwa ein Scherz, sondern wird in den Kneipen und allerwärts eifrig kolportiert. Man sollte wahrhaftig nicht meinen, daß es am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch Menschen giebt, welche Zeug glauben, das zu glauben ein geweckter Mensch vor 300 Jahren sich geschämt hätte."

— Auerbach i. V. Um den mannigfachen Unannehmlichkeiten, welche die hiesigen Genossen durch die Saalabtreibereien hatten, aus dem Wege zu gehen, beabsichtigen sie, ein eigenes Gesellschaftshaus zu errichten, wozu die Vorarbeiten bereits im Gange sind.

Soziale Uebersicht.

— **Entbehrungslöhne** aus der Textilbranche. Leipziger Baumwollspinnerei Lindenau. Wie mitgeteilt wird, schlägt der Aufsichtsrat für 1895 bei großen Abschreibungen und Rückstellungen die Auszahlung einer Dividende von **12½** Prozent vor. — Sächsische Wollgarnfabrik vormals Tittel und Krüger. Neben Abschreibungen und Rückstellungen im Betrage von rund 128 000 M. sollen dem Reservefonds ca. 70 000 M. zugewendet und **10** Prozent Dividende verteilt werden. Außerdem verbleibt noch ein Gewinnvortrag von 50 000 M. für das Jahr 1896. — Diese „Arbeitergroschen" werden den Herren Aktionären sehr gut bekommen. Wie steht es mit den Arbeitslöhnen? An ein Steigen derselben ist nicht zu denken, da schon die Ausgaben für Badereisen, Kutschpferde, Jagdvergnügen und anderen Luxus rapid im Steigen begriffen sind.

— **Grenliche Zustände** sind betreffs der Arbeitszeit der englischen Schifferjungen auf der Themse aufgedeckt worden. Die 16—17jährigen Jungen haben durchschnittlich wöchentlich **144** Stunden Arbeitszeit zu leisten, so daß ihnen nur insgesamt 24 Stunden Ruhezeit in der Woche bleiben. Einer der Burschen hat in neun Wochen 1200 Arbeitsstunden und 312 Ruhestunden gehabt. Ein 16jähr. Junge hat einmal 30, das andere Mal 58 Stunden ununterbrochen Dienst gethan, und dieser Dienst ist nicht nur außerordentlich gefährlich, sondern auch schwierig. Es ist nicht zu verwundern, daß diese Thätigkeit verhältnismäßig viel Opfer fordert, und in der That sind im letzten Jahrfünft 2377 Unfälle, darunter 44 Todesfälle, auf der Themse zu verzeichnen gewesen. Eine kürzliche Leichenschau stellte ausdrücklich fest, daß der Tod eines Schifferjungen lediglich infolge einer übermäßigen Arbeitszeit eingetreten ist. Hoffentlich gelingt es, diesen schmachvollen Zuständen bald ein Ende zu machen. Man nennt das „göttliche Weltordnung."

— **Der Pariser Gemeinderat** hat vor mehreren Jahren eine Million bewilligt, um Schulkinder in Kraft zu geben, wenn ihre Eltern nicht für deren Schulbesuch sorgen konnten. Die Eltern zahlten 10 bis 20 Frks. den Monat. Die Kinder wurden in freien Anstalten untergebracht und kosteten der Stadt ungefähr je 40 Frks. den Monat. Ihre Zahl hat sich aber schnell so vermehrt, daß jetzt drei Millionen erforderlich sind. Diese werden sich noch vermehren, da der Gemeinderat die Kinder in städtischen Anstalten unterbringen will, denn er hat gefunden, daß die Kinder in den freien Anstalten nicht nach seinem Sinne erzogen werden.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Streik in der Bertholdschen Schriftgießerei in Berlin ist zu gunsten der Arbeiter beendet. Diese sind heute wieder an ihre Plätze zurückgekehrt.

— In der Schuhfabrik von Fürstenheim u. Komp. in Berlin, Andreasstraße 32, ist infolge eines Lohnabzuges ein Streik ausgebrochen.

— Aus Wandsbeck wird berichtet, daß die auf den Ziegeleien des Stadtrats Meier beschäftigten Maurer die Arbeit eingestellt haben, weil dieser Herr anstatt des ortsüblichen Stundenlohns von 60 Pf. nur 40 Pf. bezahlt.

— In Gelterkinden in der Schweiz haben die Posamenter durch Einstellung der Arbeit die Entlassung des mißliebigen Fabrikdirektors Weibel durchgesetzt.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Donnerstag, den 6. Februar cr., nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Abänderung des Regulativs für die Besoldung der Magistrats-, Instituts- und Polizeibeamten.
2. Feststellung der Haushaltsplanes für den städtischen Viehhof für 1896/97 ꝛc.
3. Mittelbewilligung für beim Zählgeschäft entstandene Kosten.
4. Löschung einer Baubeschränkung.
5. Bewilligung von Einrichtungskosten für die Röser-Stiftung.
6. Mitteilung des Magistrats auf einen die Halle-Hettstedter Bahn betr. Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung.
7. Mittelbewilligung zur Anschaffung von Instrumenten.
8. Anträge auf Abänderung der Besoldungs-Verhältnisse der Magistrats-Mitglieder.
9. Verkauf von Parzellen des ehemaligen Parallelweges vor dem Grundstück Merseburgerstraße 30.
10. Nachbewilligung für die höhere Mädchenschule.
11. Fluchtlinienfestsetzung für die Merseburger Chaussee.
12. Einsetzung einer gemischten Kommission zur Vorberatung der zu erlassenden Baupolizei-Ordnung.
13. Petition von Anwohnern der Gerberstraße.
14. Petition, Ermäßigung von Jagdpachtgeld betr.
15. Verkauf des Grundstücks der städtischen Arbeits-Anstalt.
16 Wahl von Mitgliedern für das Kuratorium der Paul Riebeck Stiftung.

Geschlossene Sitzung.

17. Petition Neumann, die Herausgabe eines Adreßbuches betreffend.
18. Klageanstellung auf schuld- und lastenfreie Auflassung von Parzellen, welche zur Ackerstraße entfallen sind.
19. Definitive Anstellung einer Polizei-Sergeanten.
20. Wahl eines Schiedsmannes für den 13. Bezirk und eines Schiedsmanns-Stellvertreters für den Bezirk 9c.
21. Annahme eines Kapitals zur Gründung einer Stiftung.
22. Pensionierung eines Polizei-Sergeanten.
23. Wahl von Schiedsmännern für die Bezirke 9 und 10 und eines Stellvertreters für den Bezirk 12.
24. Definitive Anstellung von 2 Polizei-Sergeanten.
25. Wahl der Vertrauensmänner für die Herstellung der Schöffenliste für 1897.
26. Verzicht auf ein Rechtsmittel in einer Prozeß-Sache.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
W. Dittenberger.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 5 Februar 1896.

* **Das Wort des Herrn Oberbürgermeisters Staude.** Herr Staude hat vor mehreren Wochen dem Komitee der Arbeitslosen sein Wort verpfändet, daß bei den Erdarbeiten am Beesener Wasserwerke betreffs Einstellung der Arbeiter und Bezahlung derselben gewisse Bedingungen eingehalten werden sollen. Erst schob man lange die Schuld an der geringen Zahl der eingestellten Arbeiter auf das Fehlen des Holzsteges über die Elster. Dieser Steg ist nun fertig; doch trotzdem werden, wie uns versichert wird, nur etwa 60 Mann beschäftigt. Auch daß die Arbeitskräfte ganz willkürlich eingestellt und nicht in erster Linie die hallischen Arbeitslosen berücksichtigt werden, wie Herr Staude zusicherte, giebt Anlaß zu heftigen Klagen. Als Arbeitslohn werden 23 Pf. bezahlt, und der Vorarbeiter schaltet in einer Weise nach seinem Gutdünken, daß uns fast täglich Klagen zugehen. So wurde gestern ein schon bejahrter Arbeiter entlassen, weil seine Schippe zu klein sei und er damit nicht genug leisten könne. Obwohl der Arbeiter einwendete, er sei ja erst zwei Tage beschäftigt und habe noch kein Geld erübrigen können, sich eine neue Schaufel zu kaufen, erfolgte die Entlohnung. — Mit Vertrauen sind seitens der Arbeitslosen seinerzeit die Zusicherungen des Oberbürgermeisters auf baldige und umfassende Beschäftigung entgegengenommen worden. Herr Staude wird nicht umhin können, darauf achten zu lassen, daß durch untergeordnete Hilfskräfte des Unternehmers nicht sein gegebenes Wort wirkungslos gemacht wird.

* **Zur Bewegung der Konfektionsarbeiter.** In Hamburg haben sieben Firmen die Forderungen teilweise bewilligt. Mit allen gegen vier Stimmen beschloß man die sofortige Proklamierung des Streiks. Der Kampf hat somit in Hamburg begonnen. Auch in Stettin wurde Montag abend mit etwa 3000 gegen 11 Stimmen der Generalstreik proklamiert, soweit die Konfektionäre nicht sämtliche Forderungen bewilligt haben. In Breslau haben 1200 Schneider die Niederlegung der Arbeit beschlossen. In Erfurt nahm eine Versammlung von 1500 Personen die Berliner Resolution einstimmig an. Im Taunus und Spessart, wo ganz elende Verhältnisse unter den auf den Dörfern wohnenden Konfektionsarbeitern herrschen, wird eine lebhafte Agitation entfaltet, um die Arbeiter zur Ermannung zu bringen. Auch in München und Stuttgart erklärten sich große Versammlungen mit den Forderungen einverstanden. Die Bewegung ist somit allerorten im besten Gange. An den Schneidern selbst wird es nun sein, durch lebhafte und allseitige hingebende Agitation ihren leidenden Arbeitsbrüdern zum Siege zu verhelfen; der Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft dürfen sie sich versichert halten.

* **Genosse Schneckenburger,** der seit acht Tagen vor Weihnachten sich in Strafhaft befindet, wird erst im März seine Strafen verbüßt haben, da er eine fünftägige und eine zweiwöchige Strafe zuerst abzuleisten hatte, ehe er an die letzten zwei Monate kam. Wäre die Reihenfolge eine umgekehrte gewesen, so hätte ihn der Erlaß vom 18. Januar eine „Preisermäßigung" in Höhe von 19 Tagen gebracht.

* **Annonce und Wirklichkeit.** Die Gebrüder Albin u. Paul Simon empfehlen wiederholt durch Inserate im Volksblatte ihr „billiges emaill. Kochgeschirr", welches pro Kilo 1.20 M. kosten soll für alle die Waren, für die nicht ein besonderer Preis angesetzt ist. Nun kaufte jemand Geschirr und mußte dafür 90 Pf. bezahlen; das Gerät wog aber nur 430 Gramm, sodaß das Kilo nicht 1.20 M., sondern **2.10** kosten würde. Der Käufer fragte, wie das komme, das widerspreche doch dem durch Inserat veröffentlichten Preise, der ausdrücklich „für alle übrigen Sorten" 1.20 M. festsetze. Die Antwort lautete, es sei eine bessere Qualität. Einige Tage später kaufte derselbe Kunde einen Emailletopf von 785 Gramm Gewicht. Laut Rechnung mußte er dafür 1.40 M. bezahlen, sodaß das Kilo **1.78** M. kosten würde. Als Preis für Primaware war aber in dem Inserat nur 1.50 M. angegeben. Wie reimt sich das zusammen? Ein Blatt kann natürlich keine Garantie für die Reellität der Waren übernehmen, die den Lesern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960206-12/fragment/page=0002

im Inseratenteile angeboten werden. Aber wir für unsern Teil werden unnachsichtlich jeden Fall zur Veröffentlichung bringen, in denen uns nachgewiesen wird, daß durch die Annoncen den Käufern Preise angegeben werden, die dann nicht gehalten werden.

* **Stadttheater.** Morgen Donnerstag ist die mit Spannung erwartete lyrische Opern-Novität A Basso Porto von Nicola Spinelli. Die Hauptpartien liegen in den Händen der Damen Habermann und Breuer, sowie der Herren Lauppert, Lunde, Kaula und Wirk. Die neue Dekorationsszene in Neapel mit Aussicht auf das Meer ist vom Dekorationsmaler J. Heymann-Leipzig angefertigt. Freitag findet das letzte Gastspiel von Marie Reisenhofer und zwar als Magda in Sudermanns „Heimath" statt. Zu der ersten Aufführung der bedeutenden Novität sind zahlreiche Anmeldungen von Musikkennern aus Leipzig, Magdeburg u. s. w. ergangen.

* **Ein Schaufensterbrand** entstand gestern abend in der siebenten Stunde im Lokal der Firma Neustadt. Entschlossen riß sofort ein im Geschäft Angestellter die brennenden Stücke herunter, sodaß weiteres Unglück verhütet wurde.

* **Verhaftet** wurde gestern abend gegen 6 Uhr auf dem hiesigen Hauptpostamt ein junger Mensch, welcher ein auf den Namen eines anderen eingegangenes Paket abheben wollte. Dasselbe war jedoch schon in die rechtmäßigen Hände gekommen, und der neue Reflektant wurde nach schleuniger Benachrichtigung der Polizei durch diese geschlossen abgeführt.

Frühlingsboten. Es wurden heute in der Redaktion von einem Freunde aus Kröllwitz ein Schmetterling und ein lebender Hamster abgegeben. Die Meinung, daß aus dem vorzeitigen Auftreten gewisser Tiere auf ein zeitiges Frühjahr geschlossen werden dürfte, ist bekanntlich irrig, und obwohl der Hamster ganz thatkräftig zu fauchen versteht, möchten wir nicht für sein junges Leben bürgen, wenn er nicht in sachverständige Pflege und Kost gegeben worden wäre.

Giebichenstein. In einer außerordentlichen General-Versammlung des Naturheilvereins wurde Herr Goldammer als Kassenarzt angestellt. Der Verein ist im letzten Jahre rasch gewachsen und vergrößert seine Mitgliederzahl fortgesetzt. Es steht darum mit Sicherheit zu erwarten, daß durch die Anstellung einer tüchtigen Kraft als Kassenarzt die Idee der naturgemäßen Heilweise, welche in Krankheitsfällen grundsätzlich die Anwendung von Medikamenten ausschließt, in immer weitere Kreise getragen wird. Am 1. März feiert der Verein in der Saalschloßbrauerei sein 7. Stiftungsfest; auch diese Veranstaltung wird dazu beitragen, das Vereinsleben zu fördern und zu kräftigen.

Löbejün. Der Meineidsprozeß gegen den halleschen Polizei-sergeanten Kähne erinnert an ein ähnliches Vorkommnis. Der Arbeiter Berger in Wallwitz bekam Ende März vorigen Jahres vom dortigen Ortsschulzen Rudolf ein Strafmandat auf 6 M. zugesendet, weil Bergers Hund auf offener Straße mehrere Leute gebissen haben sollte. Berger, der schon vielfach in Häseleien mit Rudolf gestanden hatte, beantragte gerichtliche Entscheidung, weil er wußte, daß die Beschuldigung einfach erfunden worden war. Bei der Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht beschwor nun Rudolf, daß der Hund mehrere Personen gebissen habe, er werde die Namen dieser Leute dem Gerichte nennen. Der Termin wurde behufs Vernehmung dieser Zeugen vertagt. Rudolf gab dem Gerichte drei Personen als vom Hund gebissen an. Beim zweiten Termine mußten jedoch alle drei bekunden, daß sie **nicht** gebissen seien, der eine kannte den Hund garnicht Berger wurde freigesprochen. Noch immer wartet aber die Einwohnerschaft von Wallwitz, ob nicht Rudolf wegen Zeugenmeineids in Untersuchung gezogen wird.

Weißenfels. Der aus dem benachbarten Dorfe Osterfeld stammende Lehrer Petsch, zuletzt als Hilfslehrer in Gesau bei Glauchau angestellt, wurde wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen vom Landgericht Zwickau zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Torgau. Hier hat sich ein Naturheilverein gebildet, der bereits 80 Mitglieder zählt.

Helbra. Aus dem Leuschnerreiche. Dem Volksblatt wurde unlängst eine „Berichtigung" der Herren Leuschner in Eisleben und Rohne von hier zugesandt über die Entlassung des Klaubers Benneckenstein. Das Volksblatt hat ganz recht gethan, als es in die Wahrheit der Berichtigung Zweifel setzte. Es ist so gewesen, wie das Volksblatt zuerst berichtete, und Herr Leuschner hätte besser gethan, sich gar nicht um die Sache zu bekümmern, denn erstens ging sie ihm nichts an, und zweitens wußte er von dem Vorgange nur durch Rohne etwas, und der hat natürlich die Sache so dargestellt, wie sie ihm selbst am besten in den Kram paßte. Ueber Benneckenstein ist noch mitzuteilen, daß er nach der 14tägigen Aussperrung durch Rohne wieder 14 Tage gearbeitet hat, dann aber ganz abgelegt worden ist. Der arme Mann steht jetzt in den vierziger Jahren; seine Kraft und Gesundheit hat er der Gewerkschaft geopfert. Nun läuft er von einem Bauern zum andern und von einem Unternehmer zum andern und spricht um Arbeit an, um seine starke Familie ernähren zu können. Nirgends findet er aber etwas, denn er ist zu alt. Gestern hat ihn ein Gastwirt auf 3 Tage zum Holzschneiden genommen. Ist es nicht ein unerträglicher Zustand, daß der Kapitalismus es einfach dahin bringen kann, einen Arbeiter samt Familie zum trockenen Hungertode zu verurteilen? Tiefraurig ist's, daß es bei solchen Zuständen noch Arbeiter giebt, die sich den geistigen Schlaf nicht aus den Augen wischen können. Gerade im Gebiet der Mansfelder Gewerkschaft ist der Knechtssinn noch weit verbreitet. Möge es bald besser werden!

Delitzsch. Montag abend hielt Genosse Mittag aus Halle hier einen Vortrag über die Gewerbegerichte. Da hier noch kein Gewerbegericht besteht, sollte durch den Vortrag eine Anregung zur Errichtung eines solchen gegeben werden. Die Versammlung nahm einen guten Verlauf und hat somit ihren Zweck erfüllt. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebendige Debatte.

Halberstadt. Das kaufmännische Fortbildungsschulwesen in der Provinz Sachsen hat wenig erheblichen Fortschritt gemacht. Allerdings ist die Zahl der Schulen bis auf 14 gestiegen, aber die durchschnittliche Schülerzahl hat keine Steigerung aufzuweisen. Die hiesige Handelskammer verlangt auch die Unterstützung des Staates für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen. Die Handelskammer will übrigens das Fortbildungsschulwesen des ganzen Bezirks mit 15 neuzuerrichtenden Schulen in eigene Verwaltung nehmen und hat hierzu bei dem Handelsministerium einen Zahresaufschuß von 12 000 M. erbeten.

Erfurt. Gendarm Münter, der bekannte Essener Meineidsprozeß-Zeuge hatte auch gegen den früheren Verantwortlichen der Thür. Trib. Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Nachdem aber 16 Zeugen aus Westfalen eidlich vernommen worden sind, hat das Gendarmerie-Kommando den Strafantrag zurückgezogen. Das läßt einen netten Rückschluß zu.

Sangerhausen. Ein patriotischer Direktor ist Herr Dannehl, der Leiter des hiesigen Gymnasiums. Zu Kaisers Geburtstag hat er der Nordh. Ztg. zufolge eine parteipolitische Rede gehalten, in welcher er die Zentrumspartei als die alte römische Kalamität bezeichnete, die Fortschrittspartei schmähte, der Presse zum großen Teil die nationale Gesinnung absprach. Nach einer Betrachtung über die Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie stellte dieser Direktor vor seinen Schülern Betrachtungen an über die Spaltung der Konservativen und die jüngste Richtung der Christlich-Sozialen, insbesondere der Naumannschen Richtung, und über die Schwärmer im Talar. Ein Artikel der Hilfe wurde einer besonderen Kritik unterzogen. Alles dies geschah in Anwesenheit von Eltern der Schuljugend, welche den verschiedensten politischen Parteien angehören. — Wie, wenn nun einmal ein katholischer Direktor eine politische Rede vom Standpunkte des Zentrums, oder ein freisinniger Direktor eine solche vom freisinnigen Standpunkte aus hielte? Was sagt der Kultusminister Bosse zu der Rede des Herrn Dannehl?

Quedlinburg. Eine Beleidigung des Fürsten Bismarck kam am 9. November v. J. zur Kenntnis des Landgerichts Halberstadt. Der Restaurateur Trautwein hier war beschuldigt, die Mitglieder der bewaffneten Macht dadurch beleidigt zu haben, daß er sie in einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung als Massenmörder bezeichnet habe. Es stellte sich aber heraus, daß der Angeklagte diese Bezeichnung in Wirklichkeit auf Bismarck angewandt habe, weil er mehrere Kriege herbeigeführt hat. Da nun zwar ein Strafantrag des Kriegsministers, nicht aber des Fürsten Bismarck vorlag, so erkannte das Gericht auf Freisprechung. — Die gegen das Urteil von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision wurde gestern gemäß dem Antrage der Reichsanwaltes vom Reichsgericht verworfen, da in der That nicht ersichtlich sei, worin eine Beleidigung der bewaffneten Macht liegen solle.

Kleine Provinzial-Chronik. Dem 12jährigen Sohn des Lokomotivführers Haase in Sangerhausen explodierte eine mit Zündplättchen vollgepfropfte Kinderpistole; dem unvorsichtigen Knaben wurden mehrere Finger der linken Hand abgerissen. Bei Aumenau hat sich die Frau des Gutsbesitzers W. von einem Zuge überfahren lassen. Der Leichnam wurde mit abgetrennten Armen und schwer verstümmelt aufgefunden. — Auf Grube Klara bei Göbers wurden dem Maschinenwärter Keller aus Dölitz vom Getriebe der Wasserhaltungsmaschine zwei Finger der linken Hand völlig zerquetscht. — Der Zimmermeister Scheel aus Stendal hat sich erhängt, er litt an vorgeschrittener Schwindsucht. — In Torgau riß sich am Sonntag bei der Post ein anscheinend Irrsinniger die Kleider vom Leibe; nur mühsam ließ er sich wenigstens die Hosen wieder anziehen. — In Hettstedt ist in der Nacht zum Montag der Mehlhändler Heller mittelst nächtlichen Einbruchs um etwa 800 M. bestohlen worden. — In Leimbach fand der Fleischbeschauer Wunderlich in zwei Schweinen viele Trichinen. — Der 15jährige Arbeiter Heyne wurde in der Papierfabrik zu Ermsleben von der Welle erfaßt. Trotz mehrmaligen Herumschleuderns kam er mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon. — In Wethau hat sich der Arbeiter Richter, beim Gutsbesitzer Buschmann in Dienst, im Bette liegend den Hals durchgeschnitten. Man fand ihn tot. — Bei Eilenburg wurde an der Zelluloidfabrik die Leiche des seit drei Wochen vermißten Knaben Beyer gefunden. — In Allstedt schnitt sich der Lehrling des Fleischers B. mit dem Wiegemesser den linken Mittelfinger völlig ab und verletzte sich die andern Finger schwer. — Der 76jährige Zigarrenmacher M. stürzte in Güsten eine Treppe hinunter und brach das rechte Bein. — Durch einen Sturz von der Treppe fand die bejahrte Frau des Schuhmachers Naundorf in Naumburg den sofortigen Tod. — In Kranichfeld explodierte ein Dampfkessel; dem Feuermann wurde der Arm so zerfleischt, daß die Aerzte ihn abgenommen haben. — Bei Schafstädt wurden in der Kiesgrube des Ritterguts die Arbeiter Schimpf und König verschüttet. Letzterer mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Der 63jährige Hilfsbahnwärter Günther aus Schkeuditz wurde bei Wahren von einem Güterzuge getötet. — Bei Aschersleben geriet das Dienstmädchen des Mühlenbesitzers Zutsch in der Dunkelheit vom Wege ab, stürzte in einen Steinbruch und erlitt außer einem Beinbruch noch schwere Verletzungen. — In Kreypau bei Merseburg zermalmte die Dreschmaschine dem Landwirtssohn T. den rechten Arm. — In Wittenberg sind dem Amtsgerichtssekretär aus seinem Tischkasten im Gerichtszimmer 370 M. gestohlen worden. — In Dieskau bei Suhl hat sich ein junger Mann bei dem Hochzeitsschießen die rechte Hand zerschmettert.

Vergüngungen.

Zu einem recht geselligen Beisammensein gestaltete sich der Sonntag abend für die Mitglieder des hiesigen Arbeiter-Bildungs-Verein, an welchem die Sängerabteilung ihr erstes Stiftungsfest als Unterhaltungsabend im Vereinslokal Kühler Brunnen feierte. Welcher Beliebtheit sich diese Abteilung erfreut, davon gab der überaus reiche Beifall für die gesungenen Lieder, wie die stete Zunahme von Mitgliedern genügend Aufschluß. Sch.

Versammlungsberichte.

† Am Sonnabend tagte im Händelpark der Verein der Tischler von Halle u. Umg. Zuerst sprach Kollege Hoffmeister über Kunst und Wissenschaft. Redner meinte, es wäre wichtig, einmal einen Blick auf ein Gebiet zu werfen, welches dem Arbeiter zumeist verschlossen bleibt, nämlich auf Kunst und Wissenschaft. Die Welt ist nie ohne Kunst gewesen, so lange es lebende Wesen gegeben hat und noch geben wird, hört die Kunst nie auf. Die Kunst oder das Können kann aber nicht praktisch ausgeführt werden ohne vorhergegangenes Forschen nach Wissen. Diese zwei Faktoren sind untrennbar, wenn etwas Ersprießliches erreicht werden soll. Leider muß aber ein Unterschied gemacht werden zwischen der alten freien Kunst und der jetzigen modernen Kunst. Die alte Kunst konnte jeder aus sich selbst entwickeln, einen Kunstsinn entfalteten schon die Urmenschen in ihren Höhlenbauten; sie suchten dieselben auch zu verzieren. Redner suchte durch eine Reihe Beispiele zu beweisen, daß sich die Egypter einen Denkstein in der Kunst gesetzt haben. Die heutige moderne Kunst ist dagegen dem Kapital unterworfen. Manchem Kopf bleiben die edle Kunst und Wissenschaft verschlossen. In der Entwicklung hindert ihn das fehlende Kapital. Redner führt als Beispiel an, daß der Professor Dr. Bruns, Direktor der Leipziger Sternwarte, ein Berliner Schlosserlehrling war. Er wurde von seinem Lehrmeister in eine Bibliothek geschickt, um ein Schloß nachzusehen. Als er fertig war und sich allein glaubte, langte er ein Buch aus der Bibliothek heraus und las emsig über Astronomie. Längere Zeit wurde er von einem Professor beobachtet und dann gefragt, was er hier mache. Weinend ließ der Knabe das Buch fallen und bat um Entschuldigung. Der Professor sprach mit dem Meister und der Lehrling studierte Astronomie, so daß er später die hervorragende Stellung in Leipzig einnehmen konnte. Nachdem Redner das größte wissenschaftliche Werk, Das Kapital von Marx, beleuchtet hatte, schloß er seinen wichtigen Vortrag. Reicher Beifall wurde dem Vortragenden zu teil. In der Diskussion wurde angeführt, daß durch die heutigen Verhältnisse die Wissenschaft immer mehr proletarisiert wird und zwar aus folgenden Gründen: Es bestehen so und so viele höhere Schulen, durch deren Besuch sich viele Tausende von Schülern eine Existenz gründen wollen, was ein Ding der Unmöglichkeit ist, da jetzt schon Ueberproduktion vorhanden ist. Infolgedessen ist die Zeit nicht mehr fern, in der sich die Brotlosen unter das Banner der Sozialdemokratie begeben werden. Dann erst wird die Umgestaltung der heutigen Verhältnisse möglich sein. Eine Probe sei schon abgelegt worden in dem zu Falle gebrachten Umsturzgesetz. — Von den zahlreich eingegangenen Fragen verdient die folgende hier angeführt zu werden: Wie stellt sich der Verein zur Besichtigung der Berliner Gewerbeausstellung? Die Frage wurde lebhaft erörtert. Obwohl der Arbeiter in erster Linie berufen wäre, solche Ausstellungen zu besuchen, um sich zu bilden, hindert ihn der hohe Besuchspreis daran. Dem Ausstellungskomitee soll eine Resolution auf Herabsetzung des Eintrittspreises zugestellt werden. Nachdem noch beschlossen worden war, in der nächsten Versammlung einen Vortrag halten zu lassen über die erste Hilfe bei Unfällen, wurde nach 12 Uhr die Sitzung geschlossen. W.

† Die öffentliche Volksversammlung, welche am Sonntag, den 2. Februar in Trotha stattfand, beschäftigte sich mit der Tagesordnung: Warum muß jeder Arbeiter Sozialdemokrat sein? Hierüber referierte Gen. Albrecht aus Halle. Er schilderte die heutigen Verhältnisse in treffender Weise; manche Arbeiter scheuten sich noch, sich Sozialdemokrat zu nennen. Das ist sehr bedauerlich. In allen Ländern wird die Lebenshaltung des Proletariers immer trauriger. Falsch ist es, die Lage durch Anschluß an Kriegervereine und ähnliche Korporationen verbessern zu wollen. Wie sich die Kapitalisten zusammenschließen, und Ringe bilden, wodurch sie Hunderte von Prozenten Profit erzielen, so müssen auch die Arbeiter einen Ring bilden, um der Arbeitskraft durch das Kapital Einhalt zu thun. Redner sprach sodann von der Landwirtschaft und Zuckerindustrie und von den Fortschritten der Technik, die immer mehr Arbeiter brotlos machten, so daß Tausende in das Zuchthaus wandern. Auch einen Arbeitsvertrag verliest Redner. Die Arbeiter können nicht genug gewarnt werden, einen solchen Kontrakt zu unterschreiben. Dann kam Redner auf die politischen Fragen und die Gesetzgebung zu sprechen; auch das Duckmäusersystem, das unter den Arbeitern noch herrscht, geißelte Redner in scharfer Weise unter anhaltendem Beifall der Zuhörer. Die Diskussion war eine rege. Alle Redner sprachen sich im Sinne des Referenten aus; ferner kam die Gemeindewahl zur Sprache. Es wurde auf die Mißstände aufmerksam gemacht, sowie daß es notwendig ist, Leute in den Gemeinderat zu schicken, die voll und ganz die Arbeiter vertreten. Es sind vorgeschlagen Wilhelm Banse, Hermann Bernstein, Restaurateur König und Wilhelm Bernstein. Dann entspann sich eine Debatte über einen Hüter des Gesetzes, welcher schlafend im Thorweg gefunden worden war. Ein Redner forderte den Gendarmen Hartmann auf, Auskunft zu geben. Dann wurden die Arbeiter aufgefordert, das Volksblatt mehr zu lesen wie jetzt und sich dem Sozialdemokratischen Verein anzuschließen. Dann wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute am 2. Februar in Königs Restaurant zu Trotha tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten Gen. Adolf Albrecht aus Halle vollständig einverstanden und verpflichtet sich, voll und ganz zur Sozialdemokratie zu halten und bei allen Wahlen zu gesetzgebenden Körperschaften, Gemeindevertretungswahlen, in derem Sinne zu wirken". Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß zum 1. März eine Versammlung in dem Haackschen Restaurant stattfindet und daß die Arbeiter von Trotha dafür sorgen müssen, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird. W. M.

† **Allgem. Konsumverein für Halle.** In der außerordentlichen Generalversammlung am Sonnabend wurden bei der Wahl zum Aufsichtsrate die Genossen Reukauff und Colberg gewählt. Alsdann wurden 7—800 Mk. zu baulichen Veränderungen und Mietung eines Kontors bewilligt. Die seitens des Aufsichtsrates beantragte Schließung der Mitgliederliste, die auf 4000 gestiegen ist, wurde genehmigt und die Wiedereröffnung dem Ermessen der Verwaltung anheimgestellt. Grund zu diesem Antrage waren die schon in voriger Versammlung an den Tag gelegten Schmutzereien der früheren Verwaltungsorgane, infolge deren es der jetzigen Verwaltung noch nicht möglich gewesen ist, den augenblicklichen Stand der Verhältnisse zu ermitteln. In der letzten Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Bedau, ferner berichtet, daß ein Lagerhalter am 1. Oktober auf für ihn unerklärliche, für Eingeweihte aber erklärliche Weise, ein Manko von **4100 Mk.** hatte. Diese Summe borgte er sich vom Fleischermeister Kögel, Geiststraße, der für den Verein liefert. Obwohl der frühere Vorsitzende um diese Manipulation wußte, wäre der betr. Lagerhalter heute noch im Amte, wenn der neugewählte Aufsichtsrat die Geschichte nicht aufgedeckt und zur Sicherheit des Vereins sofort eine Inventur und Entlassung des Betreffenden angeordnet hätte. Im weiteren Verlaufe der Versammlung verwahrte sich Herr Bedau entschieden gegen die entstellenden Berichte des Generalanzeigers. Es wurde dem anwesenden Herrn Fridrifen aus der Redaktion desselben ans Herz gelegt, Sorge dafür tragen zu wollen, daß dies für die Zukunft unterbliebe. Genannter Herr wußte mit schönen glatten Worten seine Arbeiterfreundlichkeit den Anwesenden zu glaubhaft zu machen, daß man hoffen darf, der Generalanzeiger werde in Zukunft sich einer anständigen Berichterstattung befleißigen. Der frühere Vorsitzende, Herr Lüdicke, und der bisherige Geschäftsführer, Herr Schubert, wurden aus dem Verein ausgestoßen.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 3. Februar. (Strafkammersitzung.) Eine am 24. Oktober in dem Forste der Gemeinde Groß-Möhlau bei Gräfenhainichen stattgehabte Treibjagd, wobei der 15jährige Treiberjunge Franz Müller tödlich verletzt worden ist, hatte für den 55jährigen Oekonomen und Fischhändler August Bartels aus Bitterfeld heute noch ein gerichtliches Nachspiel wegen fahrlässiger Tötung. Der Angeklagte, der seit 20 Jahren das Jagdrecht ausübt, hatte als Pächter mit anderen jene Jagd veranstaltet und es gehörte zu seinen Obliegenheiten, alle Vorsichtsmaßregeln bei der Jagd zu beobachten. Insbesondere hatte er das Reglement für die Treiber aufzustellen. Nach dem Kommando „los" gingen die Treiber an ihre Arbeit. Der Angeklagte ging im Gespräch noch einige Schritte mit und blieb dann vor einer Kiefernschonung, die von hohem Holzbestand umsäumt ist, stehen. Durch das Klappern und Rufen der Treiber wurde vor der Schußlinie des Angeklagten ein Hirsch vorbeigescheucht. Bartels nahm das Tier aufs Korn und gab, nachdem es sich dreimal aufgebäumt hatte, einen Schuß ab. Unglücklicherweise traf aber dieser Schuß nicht den Hirsch sondern den Treiber Müller in die Seite. Letzterer stieß einen Schrei aus, aus dem der Angeklagte die Worte vernahm: „Au, ich bin getroffen." Dem Laute nacheilend, gewahrte Angeklagter den schwerverletzten Treiber Müller, dessen an der Jagd beteiligter Vater herbeistürzte mit dem Schmerzensrufe: „Mein Sohn". Der unglückliche junge Mensch wurde in ärztliche Behandlung gebracht, war aber nicht zu retten und verstarb am 28. Oktober an der Verletzung durch den Schuß. Dem Angeklagten wurde nun zur Last gelegt, daß er als langjähriger Ausüber des Jagdrechts unvorsichtig gehandelt und nicht aufmerksam genug das Klappern des Treibers Müller verfolgt habe; er hätte den Umständen nach annehmen müssen, daß er nicht in den dichten Wald hineinschießen dürfte, ohne informiert zu sein, wo sich der Treiber aufhält. Angeklagter bereut die That und erklärt, es tue ihm sehr leid, daß er den jungen Mann getroffen habe. Fahrlässig habe er aber nicht gehandelt; er habe vor den Klappern und Anschlagen des Müller angenommen, daß letzterer sich außerhalb der Schußlinie bewegte und schon weit voraus war. In Wirklichkeit war aber Müller, als er vom Schusse des Angeklagten getroffen wurde, nur ca. 20 Schritte von diesem entfernt; er war hinter den anderen Treibern zurückgeblieben. Der als Sachverständiger vernommene Oberförster Groß bekundete, daß der Angeklagte nicht so vorsichtig gehandelt hat, wie es von einem Jäger bei der Treibjagd verlangt wird. Der Angeklagte hätte sehen und hören müssen, daß Müller zurückgeblieben ist. Bei der Beweisaufnahme kam zur Sprache, daß das an jenem Tage vorhandene gewesene Schneewetter bei jenem Vorgange nicht ohne Einfluß gewesen ist. Der Staatsanwalt erachtete fahrlässige Tötung auf Grund der Angaben des Oberförsters Groß für erwiesen und beantragte 1 Monat Gefängnis. Das Verschulden sei kein großes; der Angeklagte hätte aber sein Gehör anstrengen und mit der gefährlichen Möglichkeit rechnen müssen, daß sich dort, wo er hinschoß, ein Treiber aufhalten konnte. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten aber frei, da nach der Beweisaufnahme nicht angenommen worden ist, daß Angeklagter fahrlässig gehandelt hat. Er konnte nach Lage der Sache annehmen, daß sich die Treiber jenseits der Schußlinie befanden.

Fahrlässige Körperverletzung wurde dem Bäckerei- und Mühlenbesitzer Emil Büchner aus Holzweißig, 38 Jahre alt, und dem 20jährigen Bäckergesellen August Kupfernagel zur Last gelegt. K. hatte im August v. J. glühende Asche im Hofe ausgeschüttet, ohne Wasser darauf zu gießen und B. sollte keine Vorrichtung zur Verhütung von Unglücksfällen angebracht haben. Die kleine 5jährige Ida Hennig war in die glühende Asche hineingelaufen und hatte sich die Füße verbrannt. Auf Grund der stattgehabten Beweisaufnahme erfolgte Freisprechung. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen beide Angeklagte 10 bezw. 20 M. Geldstrafe oder 2 bezw. 4 Tage Haft beantragt.

Verwerflicher Charakter. Der schon vielfach wegen verschiedener Delikte, auch mit Zuchthaus vorbestrafte Zigarrenmacher Wilhelm Dietz aus Merseburg, 35 Jahre alt, stand wegen Körperverletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs unter Anklage, weil er am 11. November v. J. den Arbeiter Ludwig Franke mit einem starken Knüppel über den Kopf geschlagen hatte, daß F. blutend zu Boden stürzte. Angeklagter fungiert als Zuhälter seiner Ehefrau und hat sich in nächster Zeit wegen Kuppelei zu verantworten. Am genannten Abend hatte sich der Arbeiter Franke mit der unter Sittenkontrolle stehenden Ehefrau des Angeklagten abgegeben und war mit derselben in einem Gebüsche in Streit geraten. Auf einen Hilferuf der Frau Dietz: „Wilhelm ich werde hier geschlagen", eilte der Angeklagte herbei und versetzte dem fliehenden Franke von hinten mit einem Knüppel jenen Schlag, sodaß F. stark blutete und infolge der Verletzung eine Woche arbeitsunfähig war. Bei der Vernehmung der Ehefrau des Angeklagten wurde wegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960206-12/fragment/page=0003

möglicher Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete dem Strafantrag gemäß auf 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Die Sache des Schlossergesellen Paul Koller, in welcher der evangelische Schlossergeselle Hermann Deumer als Zeuge vor dem Schöffengericht eine wenig beneidenswerte Rolle gespielt hat, kam heute in der Berufungsinstanz noch einmal zur Verhandlung. K. hatte, wie wir s. Z. ausführlich berichteten, dem Deumer nach statigehabtem Wortwechsel am 25. Mai v. J. in der Schöneschen Schlosserwerkstatt mit einem 4—5 Kilo schweren Eisengewicht einen Schlag gegen den Kopf versetzt und war dafür zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er legte gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung ein, um gelindere Bestrafung zu erzielen und führte als Grund an, von Deumer gereizt worden zu sein und in Notwehr gehandelt zu haben. Zeuge Deumer wurde heute wiederum vernommen und meinte, daß er Strafantrag gegen den Angeklagten gestellt, weil dieser ihn der Feigheit geziehen mit Rücksicht darauf, daß Deumer nach seiner Verurteilung als Anarchist ein Gnadengesuch beim Kaiser eingereicht habe. Er habe keine Rücksicht gegen den Angeklagten geübt, weil er, Deumer, auch 4 Monate wegen des Kommunistenprozesses habe abmachen müssen. Das Resultat der Verhandlung war Verwerfung der Berufung. Der Angeklagte, der steckbrieflich verfolgt und am 8. Dezember in Untersuchungshaft genommen worden ist, wurde heute auf seinen Antrag aus der Untersuchungshaft entlassen. Auch wurden ihm 6 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Aus dem Reiche.

Berlin. Immer noch nicht soll Herr v. Hammerstein hier eingetroffen sein, obwohl die gegenteilige Nachricht aus Bestimmteste auftrat. — Zum antisemitischen Preß-Kuddelmuddel. In dem ehemals Ahlwardt-Böckelschen, dann Böckel-Düringschen, dann Böckelschen Deutschen Volksrecht erklärt Herr von Mosch: „Da der bisherige Verleger des Deutschen Volksrechts, Herr E. Bodeck, erklärt hat, daß er das genannte Blatt nicht weiter führen könne, und die nächste Nummer (Nr. 5. 2. Jahrgang) nicht mehr erscheinen lasse, so werde ich dem noch verbliebenen kleinen Abonnentenstamm von nun ab die Deutsche Reform (in Hamburg) zusenden und zur Einführung derselben den frei gewordenen Titel Deutsches Volksrecht zunächst wieder aufnehmen." Und diese Gesellschaft will Deutschland reformieren!

Essen. Die Frau des im Meineidsprozeß mit verurteilten Arbeiters Beckmann wies alle von sozialdemokratischer Seite ihr angebotenen Unterstützungen zurück und hat sich mit ihrer zahlreichen Familie ins Armenhaus begeben. Trotzdem ist ihr jetzt eine monatliche Unterstützung von 120 M. geschickt worden.

Würzburg. Handel mit Menschenfleisch. Die Schreinerswitwe Mons wurde zu nur vier Wochen Gefängnis verurteilt, obwohl sie einen förmlichen Mädchenhandel getrieben hatte. Sie lieferte junge, hübsche und wohlgestaltete Dienstmädchen ihrer Schwester ins Garn, die in Ansbach ein öffentliches Haus unterhält. Die Mons sagte natürlich den Mädchen nicht, welch ehrbares Gewerbe ihre künftige Dienstherrschaft betreibt, sondern sie lieferte die ahnungslosen Opfer entweder persönlich in Ansbach ab oder ihre Schwester holte dieselben. Dort angekommen, ohne einen Pfennig Geld und ohne irgend welchen Schutz, manchmal auch ohne sittlichen Halt und bethört von schönen Versprechungen, vielleicht auch sonst willenlos gemacht, fielen sie dem Laster zur Beute. Drei auf diese Weise verkuppelte Geschöpfe traten gegen die Händlerin mit Menschenfleisch als Zeuginnen auf.

Bromberg. Ein Mann mit wenig Patriotismus ist offenbar der hiesige Oberbürgermeister, der zum 27. Januar folgenden Aufruf erlassen hat:

„Die geehrten Mitbürger wollen mit Rücksicht auf die Illumination am 18. d. M. von einer Wiederholung derselben am 27. d. M. zu Ehren der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers absehen und die dadurch erzielten Ersparnisse zur Beschaffung von Kohlen für den bedürftigen Teil unserer Mitbürger bei der städtischen Hauptkasse einzahlen. Die Verteilung der Kohlen wird durch die Armendirektion erfolgen."

Hoffentlich bringt ein Disziplinarverfahren den Mann von seinen philanthropischen Mucken ab.

Leipzig. Aus Liebe zur Betrügerin geworden ist die 23jährige Tochter eines hiesigen in allen Kreisen hochangesehenen Schuldirektors. Das Mädchen hatte gefälschte Sammellisten für die Zwecke der Innern Mission angelegt und Beiträge empfangen, die sie für sich behielt, um den im Auslande in Not geratenen Geliebten aus seinen Verlegenheiten zu retten.

Saalfeld. Hier wurde ein Bahnbeamter verhaftet, weil er Umgang mit einem 13jährigen Mädchen gepflogen haben soll. In die Affaire sollen noch mehr Personen verwickelt sein.

München. Auch die zweite gegen das Münchener demokratische Blatt Freie Presse erhobene Anklage wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, verübt durch den Abdruck des Artikels: Ein offenes Wort an den Kaiser wurde niedergeschlagen.

Großenhain. Auch Sachsen hat seinen Hammerstein! Der hier ansässige Freiherr Hubert v. Schorlemer-Alst ist am Sonntag verhaftet worden. Es soll sich um Wechselfälschungen handeln. Der jetzige Wechselfälscher, ein Sohn des vor einiger Zeit verstorbenen hervorragenden katholischen Parteiführers und westfälischen Bauernkönigs, hat in letzter Zeit in der konservativen Bewegung Sachsens eine nicht unbedeutende Rolle gespielt.

Krefeld. Ein 70jähriger hiesiger Kaufmann, der mit dem Zuge von Köln zurückkam, verblieb auf dem Bahnsteig und warf sich dann, als der Zug sich in Bewegung setzte, vor diesen. Ihm wurden die Beine abgefahren; er ist seinen Verletzungen erlegen. Das Motiv der That sollen Geschäftssorgen gewesen sein.

Vermischtes.

* **Durch eine Feuersbrunst** wurde in der Nacht zum Dienstag in Venedig der größere Teil der Maschinen der Flanellfabrik von Herion zerstört. Bei dem Brande wurden etwa 10 Personen verletzt, darunter zwei Feuerwehrleute schwer.

* **Den Schweinen vorgeworfen** hat ein Mädchen den Kopf eines von ihr geborenen Kindes in Jachenau. Den Leichnam vergrub dieselbe in einen Düngerhaufen.

* **Einen verbreiteten Uebelstand** geißelte kürzlich sehr scharf der Schulrat Professor Euler in Berlin im Verein zur gesundheitsgemäßen Erziehung der Jugend: das langsame, steife Marschieren der Schulkinder in den Freiviertelstunden. Es macht einen ganz widerwärtigen Eindruck — sagte er — wenn man die Kinder, nachdem sie einige Stunden stillgesessen haben, in den paar freien Minuten zu zweien hübsch ordentlich und fromm im Schulhofe marschieren sieht. Nur leise dürfen sie mit einander reden, denn das Auge des Lehrers wacht! Kein freudiges Aufschreien, kein lustiges Springen und Jagen — nur eine langsam bewegliche, stille Masse! Wie Sträflinge in den Anstalten — nur die Gesichtsmasken fehlen! Diese Maßnahmen können im Interesse der Gesundheit der Kinder garnicht scharf genug verurteilt werden. Eine sogenannte „Störung" durch den „Lärm" kann garnicht erst in Betracht kommen — es handelt sich ja nur um eine Viertelstunde. Die gerügte Unsitte ist leider auch in Seminarien zu beobachten. — Schulrat Euler meinte, es wäre sehr zu wünschen, daß die Lehrerschaft auf diesen Punkt noch mehr Gewicht lege als bisher. Unleugbar ist es schon besser geworden in dieser Beziehung; aber es bleibt noch immer zu bessern.

Eingesandt.

Der Generalanzeiger schreibt in der Sonnabends-Ausgabe unter „Unlauterer Wettbewerb", daß im Mosseschen Zeitungsbericht die Saalezeitung der Thatsache entgegen mit 25 000 Auflage angegeben sei. Warum nennt das amtliche Organ der Stadt nicht auch die Hallesche Zeitung, die doch amtliches Organ des königlichen Landratsamtes ist? Dieses Blatt ist mit 8475 Auflage angegeben, während es bekanntlich kaum einige 4000 Abonnenten hat. Und dabei ist dieses seine Organ stets für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb eingetreten. Der Generalanzeiger erwähnt dies nicht; hackt eine Amtskrähe der anderen nicht die Augen aus?

Eingesandt aus Diemitz.

Schon vor einigen Wochen machte das Volksblatt gelegentlich des starken Auftretens der Diphtheritis auf die schlechten Wege in Diemitz aufmerksam; es hat sich seit dieser Zeit geändert, aber nicht zum bessern, sondern zum schlechten. Wer z. B. den Weg von der Chaussee nach Hoffmanns Gesellschaftshaus gehen will, läuft Gefahr, im Schlamm stecken zu bleiben. Aber auch der Humor fehlt nicht. Diemitz hat nämlich seit einigen Tagen Straßenbenennung bekommen, so heißt z. B. die Straße von der Chaussee nach dem Gesellschaftshause die Hallische Straße; vorkommenden Falls weiß dann wenigstens der Betreffende in welcher Straße sein Stiefel stecken geblieben ist, und das kann ohne Ausnahme in allen Straßen hier vorkommen. Da werden wir in Zukunft wohl oft das schöne Lied hören müssen: „Ach, Schulze, nimms nicht übel, dort steckt mein linker Stiebel!" F.

Quittung.

Von einem Mitglied der Genossenschaft zum Fonds des Volksblattes 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Delitzsch. Die näheren Bestimmungen unterliegen der Regelung durch das örtliche Statut. In Halle ist zum Gewerbegericht jeder Arbeiter wahlberechtigt, der 24 Jahre alt ist und entweder hier wohnt, aber auswärts in Arbeit steht, oder auswärts in Arbeit steht und hier wohnt. In dem von Ihnen angeführten Beispiele wäre mithin allerdings denkbar, daß ein Arbeiter an zwei Orten das Wahlrecht ausüben kann.

Torgau. Das zweite Vorkommnis ist schon in der Sonntagsnummer unseres Blattes genadelt worden.

Abgegeben wurde in der Expedition unseres Blattes, Geiststraße 21, ein Schlüssel, anscheinend ein Korridorschlüssel, der Sonnabend mittag in der Geiststraße gefunden worden ist.

Standesamtliche Nachrichten

3. Februar.

Aufgeboten: Der Barbier und Friseur Theodor Biebig und Helene Martini (Sternstraße 11 und große Brauhausstraße 2). Der Schlosser Karl Oldag und Auguste Krüger (Schweinschestraße 15). Der Handarbeiter Otto Walther und Anna Kopf (Pfännerhöhe 52). Der Bergmann Otto Philipp und Friederike Markus (Augsdorf und Gerbstedt).

Eheschließung: Der Oekonomie-Verwalter Wilhelm Philipp und Frieda Langbein (Glauchaerstraße 61).

Geboren: Dem Kaufmann Willy Schumann eine T., Helene Gertrud (Schimmelstraße 17). Dem Handarbeiter Emil Driesemann Zwilling T., Anna Martha Frieda und Olga Margarethe Elle (Schmiedstraße 35). Der Kaufmann Gothold Weiße eine T., Ernestine Luise Emma (Marienstraße 22). Dem Hausvater des evangel. Vereinshauses Friedrich Peters ein S., Konrad Karl (Bucherstraße 11). Dem Aufseramtsbeamten Georg Unger eine T., Wilhelmine Bertha Gertrud (Straßenbahnstraße 43). Dem Bahnarbeiter Albert Walker eine T., Auguste Paula (Thorstr. 23). Dem Malermeister Julius Treder eine T., Johanna Maria Magdalene (Schmeerstraße 22). Dem Korkschneider Leo Simon eine T., Johanna Agnes (Lessingstraße 38). Dem Kernmacher Konrad Meyer eine T., Anna Frieda (Konprinzenstr. 40). Dem Eisendreher Otto Schaller eine T., Martha Elly (Schützenstraße 16). Dem Bahnarbeiter Franz Kalisch eine T., Anna Amalie Elisabeth (Lessingstraße 14). Dem Dachdecker Hermann Zwarg ein Sohn, Friedrich Paul Oskar (Jakobstraße 46). Dem Schuhmacher Wilhelm Kupsch, gen. Kubisch, ein S., Paul Albert (Wilhelmstr. 45). Dem Handarbeiter Gustav Vettee eine T., Martha Anna (Weingärten 47). Dem Kassenboten August Martin eine T., Auguste Margarethe (Hagenstraße 6). Dem Müller Hermann Kähl ein Sohn, Wilhelm Robert (Weidenplan 25). Dem Klempnermeister Karl Krause ein S., Hermann Karl Alfred (Kuhgasse 9).

Gestorben: Des Schuhmacher Louis Schröder S. Fritz, 1 W. (Friedrichstraße 30). Die Witwe Minna Stephan, geb. Wagler, 63 J. (Landwehrstraße 24). Des Schneidermeister August Gast T. Anna, 2 J. (Mittelstraße 14). Des Maschinenbauer Karl Moskus T. Luise, 1 W. (Schillerstraße 25). Des Zimmermann Martin Meckbach S. Willy, 3 W. (Lessingstraße 21). Der Arbeiter Wilhelm Weißing (Klinik).

Trotha, vom 26. Januar bis 1. Februar.

Aufgeboten: Der Fabrikarbeiter Louis Bergholz und Anna Brücher.

Geboren: Dem Steinsetzer Ferdinand Wilhelm Mänicke eine T. Zwei unehel. Söhne.

Gestorben: Des Arbeiter Hermann Franz Heinrich S., 2 J. 11 M. 22 T.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Weißmann in Halle.

Giebichensteiner Familien-Klub.
Sonntag den 9. Februar von 7 Uhr ab
grosser Masken-Ball
im neu renovierten Saale der Wilhelmshöhe.
Karten sind zu haben bei Herrn Kießler, Schleifweg 5, Aug. Eitner, Eichendorffstraße 35, und im Restaurant zur Wilhelmshöhe.
Freunde und Gönner werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Mehnerts Restaurant
Liebenauer- und Wolffstraßen-Ecke.
Sonnabend
Narren-Abend.
Selbstgebackene Pfann-Kuchen.
Es ladet freundlichst ein D. O.

Zum Löwen-Keller,
Moritzzwinger 8.
Auf Wunsch meiner werten Gäste
Donnerstag den 6. Februar **Familienabend m. Bockbierfest.**
Narrenkappen gratis.
Hierzu ladet freundlichst ein Paul Sulzer.

Restaurant „Gute Quelle",
Reilstraße 122.
Zu dem am Donnerstag den 6. Februar stattfindenden
Narren-Feste
ladet ergebenst ein August Böttger.

Soeben erschien:
Der wahre Jakob Nr. 3
Preis 10 Pfg.
Zu haben in der **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Junker und Pfaffe.
A so zwoa wie wir zwoa,
Die giebts halt nit mehr.
Illustrirt Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung,** Bölbergasse 1.

Empfehle meinen Rasier- u. Haarschneide Salon.
Th. Viebig, Sternstraße 11.

Tischgäste werden angenommen, p. Woche 2,10 M.
M. Spies, Bahnhofstr. 23, i. Laden.

Stadttheater in Halle.
Donnerstag den 6. Februar 1896.
140. Vorstell. — 40 Vorst. außer Abonn.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
A Basso Porto.
Lyrisches Drama in 3 Akten nach Goffr. Cognetti von Eug. Checchi.
Musik von Nicola Spinelli.
Personen:
Mutter Maria . . . H. Häbermann.
Sesella, Luigino, } ihre Kinder { Else Breuer. Sigurd Lunde.
Cicillo . . . . . O. v. Lauppert.
Pascale, Wirt . . . Johann Kaula.
Pichillo . . . . . Willi Wirk.
Volk, Männer und Frauen, Gäste. Buben 2c.
Die Szene: Neapel am Strande. Straße Aquaquilia (Am Unteren Hafen).
Die neue Dekoration: Straße in Neapel mit Ausicht auf den Vesuv ist von dem Dekorationsmaler J. Heymann, Leipzig, angefertigt.
Nach dem 1. und 2. Akten finden längere Pausen statt.
Freitag den 7. Februar 1896.
141. Vorst. 41. Vorst. außer Abonnem.
3. und letztes Gastspiel von Maria Reisenhofer
Heimat.
Schauspiel in 4 Akten v. H. Sudermann.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Durchweg neuer Spielplan!
The 6 Sunbeams, englische Tanzsängerinnen. — Die Allison-Truppe, Bravour-Parterre-Akrobaten. — Die Geschwister Tourbillion, akrobatische Kunst-Radfahrer. — Brothers Maxini, Bravour-Gymnastiker an den römischen Ringen. — Die 3 Galways, musikalisch-exzentrische Fantasien. — Fräulein Lilly Nora, Lieder- und Walzersängerin. — Herr Edmund Blum, Original-Gesangs-Humorist.
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Pranitz.
Sonntag den 9. Februar
Bockbier
und Speckkuchen.
Es l. fr. ein Teralte Ulrich.

Schreibt., Vertikow, Sopha, Küchenschrank, Bettstelle, Matr., Tische, Stühle, Spiegel, Trumeau billig zu verkaufen
Thalamtstraße 1.

Arbeiter-Bildungsverein.
Die Buchführung am Donnerstag fällt aus, um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, ihre Aufgaben vollständig fertig zu stellen.
Der Vorstand.

Niemanns Restaur. zum Fidel'n.
Rathausstr. 2.
Donnerstag den 6. d. Mts.
großes Narrenfest
u. Pfannkuchenschmaus.

Rauchfußbräu ff.
Freitag von früh an: Pökelknochen.

Hochf. Stücken-Butter
à Stück 50 Pfg. empfiehlt
W. Dudenbostel, Consum-Halle.

Ohne jede Concurrenz.
Große Betten Für nur 12 Mark.
Ein großes 2schläfiges Oberbett nebst 2 guten Kopfkissen von starkem Bettbarchent, Oberbett 180 cm lang, 145 cm breit mit 8 Pfund garantiert neuen doppeltgereinigten Bettfedern und jedes Kopfkissen mit 2 Pfund derselben gefüllt.
Dasselbe Bett mit Satinbarchent Für nur 15 Mark.
Dasselbe Bett von prima Atlasbarchent Für nur 18 Mark
versendet unter Postnachnahme
Das Bettenversandtgeschäft
Carl Hoffmann
Herborn in Nassau.

Prima Pflaumenmus
à Pfd. 18 Pf. 3 Pfd. 50 Pf.
Th. Falcke, Geiststr. 5u. Leipzigerstr. 44.

Hugo Engelmann
Kapellmeister
Halle-Giebichenstein, Zielenstr. 25
empfiehlt Orchester- sowie Klavier-Musik billigst.

Hochfeine Pfannkuchen
mit feinster Himbeer-Marmelade
gefüllt 12 Stück 50 Pf.,
ungefüllt 12 Stück 25 Pf.,
sowie eine große Auswahl verschiedener feinster Kuchenwaren
Neu! Neu!
Mürbteig-Kräppeln
was ganz vorzügliches, 4 St. 12 Pf.
empf. **Otto Hänel**
Geiststraße 46. Harz 12.

Kartoffeln!
Frische Sendung bester Ware am Orte verkauft am billigsten
E. Schmidt, Giebichenst., Brunnenst. 49.
(Gasthaus zur Sonne).

Bockbierwürstchen und Paprikawürstchen
giebts
Töpferplan 2.
Prasser.

Lebendfrische grüne Heringe
treffen in diesen Tagen wieder ein.
W. Dudenbostel, Consum-Halle.

Ein Bäckerlehrling w. z. Ost. ges. Fr. Murrl, Giebichenst., Reilstraße 110.

Rohrstühle flechtet Liebke, Giebichenstein, Hohestraße 18.

Junges Mädchen z. Aufw. f. d. Nachm. b. Kind. gesucht Streiberstr. 2, 1 Tr. l.

Ein Mohairtuch verloren von Fritz Reuterstr. b. Schillerst. 40. B. das. abz.

Erkläre hierdurch, daß ich den Tischler Eduard Graf nicht mehr als meinen Sohn anerkenne.
Karl Graf, Kröllwitz.

Günstige Gelegenheit!
Sofort billig wegen anderweiter Unternehmung ein gangbares
Viktualien-Geschäft
zu verkaufen. Offerten unter A. B. erbeten durch die Exped. d. Volksblattes.

Wohn. f. 50 Thlr. z. verm. Victoriapl. 2.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Grosse, Halle. — Druck der Hallischen Genossenschaftsbuchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960206-12/fragment/page=0004